Um 1900 waren die sprachlichen Verhältnisse in Deutschland noch überschaubar. Die Mehrheit der Landbevölkerung sprach die mündlich überlieferten Basisdialekte als Muttersprache. Im Zuge der Industrialisierung vervielfachte sich die Einwohnerzahl der Städte. Der Bevölkerungsüberschuss auf dem Lande, der nicht nach Übersee auswanderte, zog in die Städte, was keineswegs bedeutete, dass die ländliche Volkssprache der Zuwanderer die von Alters her zu beobachtende Eigenentwicklung städtischer Sprachformen verdrängen konnte. In der Sprachwirklichkeit übernahm die Bevölkerungsmehrheit aus Zuwanderern vom Lande die vorgefundene Sprechweise der Städte.

Während sich die sprachlichen Verhältnisse in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nur langsam veränderten, folgte in der zweiten Hälfte eine beschleunigte Entwicklung; früher unterschätzt, kann man die Abkehr vom Basisdialekt heute als radikale Umwälzung der sprachlichen Verhältnisse bezeichnen. Die Bevölkerungsmehrheit benutzt noch immer Sprachformen, die zwischen zwei Extremen, dem reinen Hochdeutsch und den ländlichen Basisdialekten, einzuordnen sind. Nach wie vor wird Hochdeutsch in reiner Siebs'scher Aussprache unter ausschließlicher Verwendung korrekter grammatischer Formen nur von relativ wenigen Sprechern beherrscht. Ländliche Basisdialekte, die in allen Regionen die älteste deutsche Sprachform darstellen, haben sich als Idiom der älteren Generation und in Rückzugsgebieten als Zweit-sprache oder gelegentlich auch als Muttersprache der jüngeren Generation erhalten.

In den Städten werden Sprachformen benutzt, die mehr oder weniger von den ländlichen Basisdialekten der jeweiligen Region abweichen. Man kann diese städtischen Dialekte nicht ohne weiteres als Mischform von Volkssprache und Hochdeutsch bezeichnen, auch wenn das hier und da zutreffen mag. Es erscheint angebracht, im Einzelfall zu prüfen, ob die betreffende städtische Sprachform eine lautliche Vereinfachung der dortigen ländlichen Volkssprache ist. Neben den städtischen Dialekten existieren weitere zwischen den beiden genannten Extremen einzuordnende Sprachformen. Sie sind heute stark verbreitet und können als regionalsprachlich verändertes Hochdeutsch klassifiziert werden, wobei drei Schwerpunkte herausragen: Umgangssprache mit vielen regionalen Bezügen, Umgangssprache mit wenigen regionalen Bezügen, regional ausgesprochenes Hochdeutsch. Während bei der Umgangssprache eine gewisse Vernachlässigung korrekter grammatischer Formen erkennbar ist, handelt es sich bei dem regional ausgesprochenen Hochdeutsch um die lautliche Wiedergabe der deutschen Schriftsprache in regionaler Sprechweise mit korrekten grammatischen Formen. Die in vielen Sprachlandschaften feststellbare Abkehr von der ländlichen Volkssprache und den städtischen Dialekten führte jahrzehntelang keineswegs zu einer direkten Hinwendung zum reinem Hochdeutsch. Bei der jüngeren Generation bestand eine Bereitschaft zur Übernahme von Sprachformen, die im breiten Spektrum der Umgangssprache anzusiedeln sind. Seit der Wiedervereinigung hat sich dies jedoch in der Bundesrepublik Deutschland sehr verändert, weil in der nunmehr nachwachsenden Generation eine starke Tendenz zum gesprochenen Hochdeutsch offenkundig wird.

Für die tiefgreifenden sprachlichen Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte gibt es Gründe. Als zu einfach erscheint die Behauptung deutscher Sprachforscher, dass der Niedergang der Basisdialekte auf dem Lande eine Folge veränderter Lebensverhältnisse wäre; der noch andauernde Rückgang der Landwirtschaft hätte eine bäuerliche Sprechweise überflüssig gemacht, das Aussterben der Basisdialekte sei daher unabwendbar. Im Gegensatz zu dieser stark vereinfachten Betrachtungsweise muss der Einfluss der modernen Massenmedien angeführt werden. Ebenfalls bedeutsam ist das vielfach anzutreffende Bestreben der mittleren Generation auf dem Lande, vermeintliche Rückständigkeit gegenüber der Stadtbevölkerung durch ein geändertes Sprachverhalten zu kompensieren; dazu gehört die unter Eltern schulpflichtiger Kinder weit verbreitete Auffassung, dass Dialekte dem schulischen Erfolg der Kinder schaden würden. Demzufolge wird in vielen Sprachlandschaften keine Mundart als Muttersprache an die nachwachsende Generation weitergegeben.

Brauchtumpfleger und Heimatkundler wollen die angestammten Basisdialekte erhalten. Seit Jahrzehnten bemühen sie sich mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln überall in den deutschen Sprachlandschaften. Zur Kommunikation bedarf es der Verwendung verschrifteter Gedichte, Kurzgeschichten und Lieder. Solange überwiegend Originalsprecher vorhanden waren, genügte die schriftlichen Aufzeichnungen in Laienschreibung. Die angewandten Schreibweisen entstammten fast alle der Mundartschreibung des 19. Jahrhunderts und spiegeln den damaligen Wissensstand wider. Im Verlauf der sog. Mundartwelle in den Achtzigerjahren des 20. Jahrhunderts veränderte sich der Stellenwert der Basisdialekte. Die anfängliche Begeisterung für die scheinbar gesellschaftsfähig gewordenen Grundmundarten ging nach wenigen Jahren in Vereinsmeierei und Folklore über. Unter dem Vorwand, etwas für die lokale Kultur tun zu müssen, dienen Mundartveranstaltungen heute sehr oft der regionalen Volksbelustigung. Eine Ernsthaftigkeit zur Erhaltung der angestammten Basisdialekte lässt sich leider nur schwer erkennen. Aus diesem Grunde gehören alle Bemühungen zur Aufzeichnung der authentischen Sprechweise von Originalsprechern ausschließlich in die Hände der Dialektologen und jener heimatkundlich Tätigen, die auf sprachwissenschaftlicher Grundlage arbeiten.

Wer die Basisdialekte im regionalsprachlichen Zusammenhang bewahren will, muss diese in Internationaler Lautschrift fachgerecht aufzeichnen. Da die meisten Germanisten keinen Bezug zu den Basisdialekten finden können, wird das Feld der Mundart-Szene einer relativ kleinen Gruppe von Heimatkundlern überlassen. Obwohl mundartkundige Lehrer und Journalisten die Lautlehre eigentlich in Grundzügen beherrschen sollten, hielten sie als Mundart-Aktivisten bisher an der Laienschreibung des 19. Jahrhunderts fest. Trachten lassen sich nachschneiden, Mundarten ohne Lautschrift aber nicht.